

Der Nachrichtenoffizier im Infanterieregiment

Autor(en): **Brunner, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über eine Frage, zu der es reicher Erfahrung als Schulkommandant und Instruktor bedarf, und bei der es nicht angeht, auf eine einzelne Rekrutenschule abzustellen oder gar auf unzulängliche Instruktorenverhältnisse. Der Gegensatz zwischen Instruktor und Truppenoffizier spielte schon oft in unserem Wehrwesen eine unheilvolle Rolle. Es scheint, wie wenn dadurch auch diesmal der Fortschritt verhindert werden soll.

Wenn irgendwo im Wiederholungskurs die Bestände infolge des ausfallenden Rekrutenjahrganges — die Unteroffizierszahl wird nicht verringert und ebenso nicht diejenige der Offiziere, wenn man von diesen eine Mehrleistung zu fordern wagt — unter das Maß sinken werden, welches auch im Kriege nur allzubald erreicht wird, ist dies kein Beweis gegen die verlängerte Rekrutenschule, vielmehr ein Beweis ungenügender Kontrollbestände überhaupt. Es wäre falsch, sich hierüber hinwegzutäuschen, und um diesen Selbstbetrug zu stützen, die Augen zu schließen vor der unabgeschlossenen Ausbildung in den Rekrutenschulen. Es gibt bessere Mittel, sich die Bestände zu erhalten. Ich nenne hier nur die Vermeidung aller schädlichen Abkommandierungen, Bildung von ganzen Stabskompagnien, Abgabe von Mannschaftsdetachementen in die Offiziersschulen.

Die Frage, ob die Rekrutenschulen mit dem heute allein gegebenen Mittel verlängert werden müssen oder nicht, ist Sache der Waffenchefs und ihrer besten Instruktoren. Nur wer lange Erfahrung als Schulkommandant und Instruktor in Rekrutenschulen besitzt, kennt Plan und Verfahren dieser Ausbildung und vermag zu ermessen, was eine Verlängerung um zwei Wochen an Erfolg geben kann und muß. Es heißt, die Frage mit anderen Dingen vermengen oder der Verantwortung ausweichen, wenn man anderen mehr Urteil zutraut, als den Waffenchefs.

Der Nachrichtenoffizier im Infanterieregiment.

Von Hauptmann i. Gst. *Karl Brunner*, Instr.-Of. der Inf., Zürich.

Der Nachrichtendienst im Infanterieregiment ist ein mit viel Eifer gepflegtes *Spezialgebiet* geworden. Damit trägt es die Vorteile jeder Facharbeit in sich: Gründliche Behandlung technischer Einzelfragen, Arbeitsteilung und Zuweisung besonderer Hilfskräfte. In ihm liegen aber auch die Gefahren jedes Spezialisierens: Ueberschätzung der Bedeutung des Spezialgebietes und Vergessen der über dem Spezialgebiet gültigen allgemeinen Lehren. Diese Erscheinung ist nicht beschränkt auf den Kreis militärischer Fragen. Jede Wissenschaft kennt sie. Der Jurist weiß, wie gut es ist, gelegentlich wieder zur allgemeinen Rechtslehre und Rechtsphilosophie zurückzukehren. Der Naturwissenschaftler nimmt Haeckel oder Darwin zur Hand. Mit Freude vertieft sich der Historiker außer seinem Spezialgebiet in Ranke oder Jakob Burckhardt.

In der *Miliz* trägt die Betonung eines Spezialgebietes besonders große Gefahren in sich. Die vermeintliche Vollkommenheit auf diesem läßt sehr bald die Mängel auf Gebieten der allgemeinen militärischen Erziehung vergessen. Ob der intensiven Pflege des Sondergebietes verlernt man über die allgemeinen Zusammenhänge nachzudenken. In der Berufsarmee ist genügend Zeit vorhanden, das Eine *und* das Andere zu tun.

Die Behandlung des Nachrichtendienstes im oben genannten Rahmen, die Auffassung über die Stellung des Nachrichtenoffiziers im Regiment, wie sie bisweilen zu Tage tritt und mit der Zeit überhand zu nehmen droht, ist ein Beispiel der oben dargelegten Gefahr.

Es liegt in der Natur des menschlichen Denkens begründet, daß, sobald technische Mittel dem Menschen in die Hand gegeben werden, derselbe der Anwendung dieser Mittel eine größere Bedeutung beimißt, als ihnen in Hinsicht auf das Resultat zukommt. Die Verwendung technischer Mittel wird leicht Selbstzweck. Der Arbeitserfolg steht in keinem Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit. Der Mensch wird der Sklave der kunstvollen Maschinerie, statt ihr willensstarker Gebieter zu bleiben. Dieser Gefahr ist man auch ausgesetzt, wenn ein an sich wertvolles technisches Mittel auf dem Gebiete militärischer Arbeit eingeführt wird. Wir kennen sie vom Telephon, von neuen Waffen. Mit dem Nachrichtendienst ist es nicht besser.

Technische Mittel tragen eine weitere Gefahr in sich: Sie verleiten zu Raffiniertheit, zu wirklicher oder zu Pseudowissenschaftlichkeit, zu komplizierter Denkart, welche für den Krieg unbrauchbar ist, weil sie gegen den ersten Erfahrungssatz verstößt, im Kriege sei nur Einfaches brauchbar. Vor Allem darf nichts zu Lasten des Gebotes der Klarheit gehen. Raffinement ist vielfach der Mantel verschämter Unklarheit. Aus ihr droht militärischer Erziehung und kriegerischem Handeln eine große Gefahr.

Diese Grundsätze weisen uns auf Gefährdungen, welche ihre Ursache in der Ueberschätzung des Nachrichtendienstes im Infanterieregiment haben.

Der Einfluß des Nachrichtenoffiziers auf den Kommandanten darf nicht überschätzt werden. Die Gehilfenschaft des erstern ist in dieser oder jener Lage wertvoll. Die Grundlagen für den Entschluß, zum mindesten noch im Regiment wird der Führer sich jedoch selbst verschaffen, zu einem großen Teil durch eigene Beobachtung, durch eigene Beurteilung der Lage und schließlich durch in hohem Maße intuitive Erfassung der Situation. Führen ist auch im modernen Kampfe — von unten bis oben — in weitem Umfange aus eigener Erfassung der Lage entstandenes, bisweilen stark durch das Gefühl diktiert tatkräftiges und meist rasches Handeln¹⁾. Es wird wohl immer mehr Können

¹⁾ Es sei in diesem Zusammenhang hingewiesen auf Napoleons Gegenüberstellung der Kriegführung zur See und jener zu Lande: „L'art de la guerre de terre est un art de génie, d'inspiration. Dans celui de mer, rien n'est génie

und Kunst, als Wissen und Wissenschaft sein. Der Führer darf daher in der Vorbereitung und Formulierung seiner Entschlüsse nicht gehemmt werden durch einen Apparat von Mitarbeitern, welche weder die Idee des Chefs kennen, noch dessen Entschlußkraft haben. Der Satz, der Nachrichtenoffizier des Regiments hätte dem Kommandanten die hauptsächlichste Grundlage für den Führerentschluß zu vermitteln, indem er ihm ungeheißten möglichst gute Nachrichten über den Feind zu verschaffen habe, liegt an der Grenze der Uebertreibung.

Eine Arbeitsteilung zwischen Kommandant und Nachrichtenoffizier auf dem Gebiete der Aufklärung im Rahmen des Regiments ist nur zum Schaden der Führung möglich. Aufstellen des Aufklärungsplans und die Instruktion der Patrouillen ist grundsätzlich nicht Sache des Regimentsnachrichtenoffiziers. Hält der Kommandant für nötig, vom Regiment aus Patrouillenaufträge zu geben, dann wird er *selbst* bestimmen, wohin und mit welchen Mitteln aufgeklärt wird. Er *selbst* wird das klassische: „Ich will wissen ob —“ formulieren. Der Kommandant wird die Aufklärungsorgane selbst instruieren. Würde er dieser Aufklärung nicht besondere Bedeutung beimessen, so überließe er sie seinen Bataillonen. Da die Aufklärung im Grunde ein Teil der Führungsidee überhaupt ist, läßt sie sich nicht ohne Schaden von dieser abspalten. Sie gehört also auch nicht in das Ressort eines speziellen Auftragsorganes, etwa in der Form des Nachrichtenoffiziers. Die alte, vom Führer direkt instruierte Patrouille, heute ausgerüstet mit raschen Transport- und Meldemitteln, wird noch immer ein zuverlässigeres Aufklärungs-Organ sein, als Mittel, welche indirekt angesetzt und instruiert werden.

Der Kommandant soll nicht gestört sein durch den Eingang sich aufhäufender Neuigkeiten von Vorn und Hinten. Aber falsch wäre die These, jede Nachricht müsse durch den Filter der „Nachrichtenzentrale.“ Einmal ist es sehr schwer zu beurteilen, welche Meldung bedeutungsvoll, welche ohne Wert ist. Wenn wir davon ausgehen, Meldungen der Aufklärungsorgane hätten den Führer in seiner Beurteilung der Lage zu bestärken, oder in negativem Sinne zu wirken, so ist es eigentlich *nur der Führer allein, welcher die Frage nach dem Werte der Meldung beantworten kann.* Man wird den Regimentskommandanten also nicht berauben dürfen des unmittelbaren Eindrucks durch den Verkehr mit den meldenden Organen. Die Führung des Regimentes ist auch im neuzeitlichen Kriege in hohem Maße Handeln aus eigener Anschauung und eigenem Erleben. Beide werden erstickt durch Antichambrieren der Meldeorgane in der Nachrichtenzentrale, durch Eingangsjournale und Schriftlichkeit, wo einige ruhig

ni inspiration, tout y est positif et expérience. Le général de mer n'a besoin que d'une science, celle de la navigation.

Celui de terre a besoin de toutes ou d'un talent qui équivaut à toutes, celui de profiter de toutes les expériences et de toutes les connaissances. Un général de terre ne sait jamais rien certainement, ne voit jamais bien son ennemi, ne sait jamais positivement où il est.“

gesprochene Worte und der Blick von Auge zu Auge allein das lebendige Bild der Lage an der Front zu geben vermögen.

Der Wert der Nachricht überhaupt darf nicht überschätzt werden.

Der Nachrichtendienst im untern Verband, wie er jetzt eingeführt ist, entstand im Stellungskrieg. Dort legte man ihm mit Recht eine große Bedeutung bei; weil die Lage bei eigener und feindlicher Truppe während längerer Zeit wenigstens relativ stabil blieb, hatten die Nachrichten die Chance zu einem erheblichen Teil den objektiven Verhältnissen zu entsprechen. Sie konnten somit eine wesentliche Grundlage für die Entschlußbildung sein. *Im Bewegungskrieg ändern sich die Verhältnisse viel zu rasch, als daß die Nachrichten noch große Aussicht auf Wahrheit haben könnten in dem Zeitpunkt, in dem sie in die Hand des Regimentskommandanten kommen.* Der Nachrichtendienst kommt in unzähligen Fällen zu spät.

Selbst bei richtiger Auffassung über die Feindlage im Moment der Beobachtung ist diese vielfach verändert im Momente des Eintreffens der Meldung beim Führer. Die Zeit der Uebermittlung genügt in vielen Fällen zur Umgestaltung der Lage vorn. So wird die objektive Falschmeldung, welche für den Meldenden subjektiv keine Falschmeldung zu sein braucht zur gefährlichen Grundlage für die Entschlußfassung des Führers.

Zu der Menge dieser, aus zeitlichen Gründen falschen Meldungen treten alle jene Fälle, in denen Nachrichtenorgane falsch beobachten, falsch sehen, falsch hören oder falsch übermitteln. Die Beispiele aus alter und neuer Kriegsgeschichte über die Wirkung solcher Meldungen sind zu zahlreich, als daß an ihrer Gefährlichkeit für die Entschlußfassung gezweifelt werden könnte²⁾. *Zu großes Vertrauen in Meldungen kann geradezu zu einer Gefahr für Führer und Truppe werden.* Je komplizierter der Nachrichtendienst, desto größer sein Nachhinken hinter der objektiven Entwicklung der Verhältnisse an der Front, um so größer die aus ihm drohende Gefahr für den Führer.

Insbesondere hinsichtlich der *Lage beim Gegner* ist jede militärische Führung ein Entschließen in eine nicht völlig geklärte Lage hinein. Denn alle Faktoren — oder auch nur die Mehrheit der wesentlichen — lassen sich nie abklären. Es wäre unklug, die Entschlußkraft eines Kommandanten, welcher die Relativität des Wertes des Nachrichtendienstes kennt, zu hemmen durch Beigesellung eines Organes, das den Versuch unternehmen wollte, den Kommandanten zu veranlassen, diesem Dienstzweige mehr Bedeutung beizumessen, als ihm im Kriege zukommt. Auch aus Rücksicht auf die Person des Nachrichtenoffiziers darf dies nicht geschehen.

Die Aufgabe des Nachrichtenoffiziers liegt weniger in der Pflicht, dem Kommandanten Nachrichten über den Gegner zu verschaffen,

²⁾ Vgl. von Schwichow: Versagen der Aufklärung im Kriege. „Deutsche Wehr“. p. 1024 ff. 1929. — von Poseck: Ueber Nah- und Gefechtsaufklärung im Kriege. „Deutsche Wehr“. p. 114 ff. 1930.

als dafür besorgt zu sein, daß die Verbindung mit dessen Unterführern hergestellt und unterhalten bleibt. In erster Linie soll der Nachrichtenoffizier melden können, wo die eigenen Truppen sind. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist ihm der Chef des Vermittlungsdienstes (Telepho-offizier) unterstellt. Der größte Teil der Tätigkeit beider ist gerichtet auf lückenlose Verbindung mit den Unterführern. Diese Aufgabe allein schon ist eine schwere. Draht, Blinker, Läufer, Lagekarte und Lage-skizzen sind Mittel, welche dem Nachrichtenoffizier direkt oder indirekt zur Verfügung stehen. Gelingt es dem Nachrichtenoffizier, seinem Kommandanten sagen zu können, wo seine eigenen Truppen liegen und darüber hinaus für einen geebneten Meldegang zu sorgen, dann hat er Befehlsgebung und Führung in einem wesentlichen Punkte erleichtert. Er hat seinem Kommandanten dadurch mehr gedient, als mit der Beschaffung von Meldungen über die Feindlage, welche meist zu spät kommen und vielfach falsch sind.

Wenn auch *Meldungen über die Lage der eigenen Truppen mit Skepsis aufzunehmen sind* — auch hier spielt der Faktor Zeit zwischen Beobachtung und Eintreffen der Meldung, dann das subjektive Moment beim Meldenden und beim Meldungsempfänger eine große Rolle — so sind die Fehlerquellen hier in der Regel erheblich geringer als im Nachrichtendienst hinsichtlich des Gegners.

Wo eine besondere Stelle geschaffen wird für eine neue Aufgabe, macht sich bald der Wille geltend, dieses Gebiet als Monopol zu betrachten. Je ausgeprägter das Verantwortungsgefühl der tätigen Organe, desto größer ist diese Gefahr. Man kennt sie in jedem Geschäftsbetrieb. Sie ist vielfach die Ursache für die Erscheinung, welche man als Bürokratie zu bezeichnen pflegt. Wo sich wirklich eine reinliche Arbeitsteilung durchführen läßt, ist die scharfe Wachsamkeit darüber, daß kein unzuständiges Organ in ein anderes Ressort sich einmische von höchstem Wert. Dort aber, wo sich materiell die Pflichten nicht scharf trennen lassen, bedeutet die Monopolisierung eine todbringende Gefahr für die Zusammenarbeit. Das Melden über die Lage beim Gegner, vor allem aber über die Situation bei der eigenen Truppe, war immer Sache der Unterführer. Mancherorts glaubt man nunmehr sich von dieser Aufgabe entlastet, weil jetzt in der Person des Nachrichtenoffiziers und der Nachrichtenleute spezielle Organe für diese Zwecke geschaffen seien. Das ist falsch. *Aufklärung ist noch immer in den meisten Fällen nur durch Kampf möglich.* Die durch Kampf zu Tage geförderten Nachrichten kommen von vorn, von Zügen an der Front, von Kompagnien, von Bataillonen im Gefecht. Nur diese können dem Regimentskommandanten die neuesten Meldungen von der Front geben. Daran hat die Einführung eines speziellen Nachrichtendienstes nichts geändert. Aber des Letztern Existenz trägt die Gefahr in sich, dies vergessen zu lassen. Man glaubt an eine Arbeitsteilung — ich möchte sagen — zwischen Kampforganen und Nachrichtenorganen. Diese Unterscheidung ist schon zweifelhaft für Friedensübungen, im

Kriege ist sie unmöglich. Auch hier ist die Aufgabe des Nachrichtenoffiziers vornehmlich nicht das Beschaffen von Nachrichten, sondern das Schaffen und Aufrechterhalten von Verbindungen.

Unsere Kampftruppe darf nicht um die besten Leute geschwächt werden, weil man glaubt, diese für den Nachrichtendienst verwenden zu müssen. Das gilt auch hinsichtlich des Nachrichtenoffiziers selbst. Im Grunde genommen ist es immer bedauerlich, wenn im Nachrichtenoffizier dem Kommandanten ein Offizier verloren geht, welcher als Kompagniechef oder Zugführer bessere Gelegenheit hätte, Energie und Draufgängertum wirken zu lassen. An die Front, in die Truppe gehört jeder Mann mit diesen Eigenschaften. Der Regimentskommandant hat keinen „Stabschef“ nötig in Form des Nachrichtenoffiziers. Der aktive Kopf des Regimentes hinsichtlich des Taktischen ist der Regimentskommandant. Die Teilung der Aktivität führt im Nu zu einem Dualismus, in einem Rahmen, in welchem der Satz Napoleons ungeschmälert zu gelten hat: „Agir est le fait d'un seul!“

L'instruction de combat.

Cap. P. Jacot.

Depuis l'introduction du fusil-mitrailleur, beaucoup d'officiers critiquent, encore davantage que par le passé, notre instruction de combat. Il semble à les entendre, que cette instruction est négligée au détriment d'autres branches du service. Evidemment que la matière à enseigner dans une Ecole de Recrues est trop vaste par rapport au temps mis à disposition, cela chacun le sait, mais ne jetons pas le manche après la cognée et ne disons surtout pas «tant pis».

Réagissons de toutes nos forces et critiquons moins, même lorsque nous voyons dans nos exercices de combat d'Ecoles de Recrues ou de cours de répétition, des images de manœuvres n'ayant aucun rapport avec la réalité; les hommes ne sentant plus le chef derrière eux ne tiennent aucun compte du terrain et du feu ennemi. Nous avons tous vu ces hommes avançant sous le feu debout ou légèrement voûtés, ces patrouilles ne tenant aucun compte des cheminements qui leur permettraient d'avancer à couvert. En un mot, on ignore le feu ennemi.

Réagissons, oui, mais comment? Nous connaissons les deux méthodes extrêmes, l'une préconisant que le Drill seul suffit à faire un combattant; l'autre, ne voulant voir que l'instruction de combat. Former l'homme comme «chasseur», ne développer en lui que l'instinct du terrain, c'est bien, mais on forme ici un homme qui sera peut-être routiné, qui saura s'adapter au terrain, qui verra et comprendra ce terrain sans toutefois posséder la seule qualité nécessaire, qui se résume en cette phrase: j'avance pour tuer, mais je risque moi aussi d'être tué.

On dira, que nos hommes tiendront déjà compte du feu ennemi, en temps de guerre et sauront se dissimuler. Naturellement, mais ils ne